

Pfarrerin Monika Renninger  
 Predigt 2nEp zu Röm 12,9-16, 19.01.25 Hospitalkirche

Mir war eine Fabel zur Einstimmung auf den heutigen Predigttext hilfreich: Sie erzählt von einem Vogel, der ächzend auf dem Rücken liegt, die Beine krampfhaft in die Höhe streckt und so natürlich weder singen noch fliegen kann. - Was machst du da? Fragt ihn sein Vetter. Bist du krank? - Nein, sagt der andere und schnappt nach Luft. - Und warum stehst du nicht auf? – Ich stütze den Himmel, ist die bescheidene Antwort. Wenn ich loslasse, stürzt alles zusammen. - Da stößt der Vetter ihn an, dass er umfällt, auf die Beine kommt und hochfliegt vor Schreck. Und siehe da – der Himmel bricht nicht herunter.

Ob der Vogel erleichtert war, dass der Himmel doch standgehalten hat und er getrost an sein eigentliches Geschäft gehen konnte: ans Singen und Fliegen? Oder war er enttäuscht, dass der Himmel tatsächlich ohne ihn und seine Stütze gehalten hat, er sozusagen verzichtbar war? Eine lehrreiche Fabel, so wie Fabeln sein müssen. Sie sagt: Sei getrost, du und dein schwaches Können und Vermögen muss nicht den Himmel vor dem Einstürzen bewahren. Und zugleich warnt sie: Pass auf, dass du dich nicht selbst für zu wichtig hältst und in deiner Bedeutung überschätzt!

Hören wir den Trost der Unvollkommenheit und die Warnung vor Selbstüberschätzung vorneweg. Denn was Paulus hier an die Gemeinde in Rom schreibt, legt die Messlatte ziemlich hoch an:

Röm 12,9-16 (Übersetzung BasisBibel)

*9 Eure Liebe soll aufrichtig sein. Verabscheut das Böse und haltet am Guten fest.*

*10 Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern. Übertrefft euch gegenseitig an Wertschätzung.*

*11 Lasst nicht nach in eurem Eifer. Seid mit Begeisterung dabei und dient dem Herrn.*

*12 Freut euch, dass ihr Hoffnung habt. Bleibt standhaft, wenn ihr leiden müsst. Hört nicht auf zu beten.*

*13 Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind. Macht euch die Gastfreundschaft zur Aufgabe.*

*14 Segnet auch die Menschen, die euch verfolgen – segnet sie und verflucht sie nicht.*

*15 Freut euch mit den Fröhlichen. Weint mit den Weinenden.*

*16 Seid alle miteinander auf Einigkeit aus. Werdet nicht überheblich, sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein. Baut nicht auf eure eigene Klugheit.*

Man kann ihm nur zustimmen: So sollte es sein.

Wer so eine Liste von Leitsätzen für das rechte Verhalten aufstellt, muss sich die Frage gefallen lassen, ob er oder sie selbst diesen Ansprüchen genügt. Diese Frage ist so alt wie die Christenheit. Wie ein rechter Christ sein muss und wie nicht, das hört man mancherorts mit erhobenem Zeigefinger. Vielleicht kennen Sie das Bild vom schmalen und vom breiten Weg: Es wurde am Ende des 19.Jh. in Württemberg verbreitet. Charlotte Reihlen, Begründerin der Diakonissenanstalt, hatte es in Auftrag gegeben und eine große Verteilaktion in Gang gesetzt. Dieses Poster sollte in jedes Haus und daran erinnern, was tugendsam und was verwerflich war. Der schmale Weg, der zum Himmel führt, hält sich auf diesem Poster fern von allen irdischen Vergnügungen wie Wirtshäusern, Kartenspiel, Tanzvergnügen oder, ja, auch der Eisenbahn, damals für manche ein Modernisierungsungeheuer. Heute bleibt die Bahn hinter den Erwartungen eines modernen Verkehrsmittels eher zurück ... Jedenfalls, wer sich auf so etwas einlässt, ist auf dem breiten Weg, und der führt nicht zum Himmel. Dieses Poster schwenkt den moralischen Zeigefinger und weiss ganz genau, was rechtes und was falsches Christsein ist.

Ist auch Paulus ein Moralapostel, einer mit dem moralischen Zeigefinger? Der Predigttext legt diesen Gedanken durchaus nahe. Allerdings: den erhobenen Zeigefinger, den verbinden

wir mit Griesgram und Feindseligkeit gegen alle Lebenslust und im schlimmsten Fall mit Heuchelei. Das kann man glaube ich dem Paulus nicht vorwerfen. Was man von ihm weiss zeigt, dass er durchaus um seine Unvollkommenheit und Begrenztheit wusste, dass er das Scheitern und Misslingen an diesen Ansprüchen kannte. Und wir lesen bei ihm von einer Leidenschaft und Liebe zum Leben, das in Christus geschenkt ist, mit der man kein Griesgram sein kann.

*Werdet nicht überheblich*, so schreibt er. Paulus wurde oft angegriffen, nicht nur von Außenstehenden. Er war viel krank, er hatte einen Sprachfehler und ein Gebrechen, und dennoch bewältigte er seine vielen und weiten Missionsreisen. Er musste sich anhören: So einer will von Gott erzählen, der Kranke gesund, Lahme gehend, Blinde sehend macht – und ist doch selbst krank und geplagt? Ja, antwortete Paulus: Schaut, wozu Gott mir Kraft gibt mit meinen schwachen Gliedern. Stark und mächtig ist Gott in den Schwachen, das seht ihr an mir! Mit alltäglichen Leuten wie mir trägt Gott seine Botschaft in die Welt!

Und von wegen *sich an gegenseitiger Wertschätzung übertreffen*: Paulus hatte nicht nur einmal Streit mit denen, die den kleinen allmählich entstehenden Gemeinden vorstanden. Er stritt über die Tradition und darüber, ob Speiseregeln gelten sollten oder nicht. Über das Abendmahl gab es Auseinandersetzungen und darüber, dass ein gerechtes und liebevolles Verhalten dem gemeinsamen Mahl entsprechen muss. Im Blick auf die Aufgabe und Funktion von Frauen in der Gemeinde gab es Unstimmigkeiten. Und so weiter. Paulus wird als streitbar, aufbrausend, leidenschaftlich in seinen Briefen erkennbar. Und so einer sollte das Gesetz Christi von der Liebe Gottes Anderen weitersagen? Einer, der sich oft genug selbst nicht darangehalten gehalten hat? Ja, sagt Paulus, Gott will in denen wirken, die wissen, dass sie auf Gottes gütige Liebe und Geduld angewiesen sind.

Doch. Paulus ist ein Moralapostel – aber einer, der sich selbst predigt. Und uns auch.

*Eure Liebe soll aufrichtig sein. Verabscheut das Böse und haltet am Guten fest.*: Warum sollte unser menschliches begrenztes Vermögen und Können die große Botschaft von der Liebe Gottes mundgerecht klein machen? Gottes Maßstäbe der Liebe überschreiten die unseren, das ist wahr. - Ja und? Sollten wir sie herunterschrauben, anpassen und angleichen an das uns Machbare? Das kann nicht sein. Paulus gibt uns für diese Einsicht eine Lesehilfe mit, wenn er schreibt: *Baut nicht auf eure eigene Klugheit*. Überschätzt euch nicht, und auch nicht das, was ihr könnt! Meint nicht, ihr müsstet den Himmel auf euren schwachen Beinchen tragen. Vielmehr: Schaut in den Himmel und seht den Horizont, der sich über euer kleines Alltagsleben spannt und es behütet.

*Lasst nicht nach in eurem Eifer. Seid mit Begeisterung dabei und dient dem Herrn*. Schon klar - Dienst nach Vorschrift kann es hier nicht geben. Aber auch nicht reine Pflichterfüllung. Oder dass man es mit zusammengebissenen Zähnen macht, weil irgendeiner es eben machen muss oder weil man jemanden nicht hängen lassen will. Vielmehr: mit innerem Eifer, mit Leidenschaft, mit Engagement sollen wir dabei sein, wenn wir etwas anpacken.

Ein viel zitierter Sinnspruch sagt es so:

*Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos.*

*Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart.*

*Ordnung ohne Liebe macht kleinlich.*

*Rechtschaffenheit ohne Liebe macht hochmütig.*

*Glaube ohne Liebe macht fanatisch.*

Aber wo anfangen? Da, wo ich andere finde, die mitmachen. Gutes-Tun braucht das Gemeinsam-Tun. Zu zweit, zu dritt, zu viert, zu vielen ist man weniger allein. *Freut euch mit den Fröhlichen. Weint mit den Weinenden*. Es geht nicht darum, dass man alles ganz richtig macht, was man anfängt. Oder gar darum, dass man vor lauter Angst, Fehler zu machen, überhaupt nicht mit dem beginnt, was nötig und wichtig ist. Vielmehr muss es mir ein

Herzensanliegen sein und mich in Bewegung bringen. Erinnern wir uns an den fabelhaften Vogel, der den Himmel stützen will: Der soll doch eigentlich singen und fliegen, jedenfalls hat Gott sich das so vorgestellt, als er ihn erschaffen hat. Das ist es, was ihn auszeichnet, was seine Lebenskraft und seine Lebenslust ist. So auch bei uns: Wir sollten das, was uns ausmacht, auch bei uns entdecken, wenn wir nicht in Pflicht- und Verantwortungsgefühl verkrampfen wollen: Was ist unser Singen? Unser Flügel-Ausspannen und Losfliegen? Was gibt uns Lebenskraft und Lebenslust?

Mitten in der paulinischen To-Do-Liste steckt eine kurzes Innehalten, wenn er schreibt: *Freut euch, dass ihr Hoffnung habt. Bleibt standhaft, wenn ihr leiden müsst. Hört nicht auf zu beten.* – Das ist der christliche Dreiklang, sagen die Text- Auslegungen. In lutherischer Sprache ist das für manche vielleicht auch der Konfirmationsspruch gewesen: *Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.* (Röm 12,12)

Die *Freude über die Hoffnung* setzt den Ton. Hoffnung ist eine Lebenskraft nicht nur für Christen, sondern für alle, die erkennen, dass menschliches Denken und Tun Grenzen hat. Christliche Hoffnung richtet sich nicht auf menschliches Vermögen, menschliches Können oder menschliche Vorzüglichkeit, sondern auf Gottes heilsames Dabeisein auf persönlichen, gesellschaftlichen und geschichtlichen Wegen.

*Bleibt standhaft.* Das höre ich auf dem Hintergrund der großen politischen Umwälzungen, auf die wir vielleicht zugehen. Morgen wird der neue amerikanische Präsident in sein Amt eingesetzt und übernimmt die Regierungsgeschäfte. Die Bundestagswahlen bei uns sind in vier Wochen. Das „*Bleibt standhaft*“ ist für mich eine Aufforderung, mich in christlicher Verantwortung einzusetzen für ein faires Miteinander und Respekt, für die Wertschätzung Anderer, für Vielfalt, für Freiheit des Denkens und Redens, für den Vorrang des Frieden-Stiftens und Frieden-Haltens vor allen Macht- und Besitzansprüchen.

Im Vorfeld der Bundestagswahl hat sich unsere Landeskirche in Württemberg der bundesweiten Initiative der evangelischen und katholischen Kirchen angeschlossen. Diese Initiative heißt: „Für alle. Mit Herz und Verstand“ und stellt die christlichen und gesellschaftlichen Werte in den Mittelpunkt: Menschenwürde, Nächstenliebe und Zusammenhalt. Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl sagt mit Blick auf die Kampagne zur Bundestagswahl: „Grundlegende Werte werden derzeit infrage gestellt. Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild. Deshalb treten Christen für die Menschenwürde ein. Das Gebot der Nächstenliebe ist für Jesus zentral. Deshalb sorgen Christen für andere – ganz besonders für Benachteiligte. Gott hat den Menschen zur Gemeinschaft geschaffen. Wut und Hass spalten. Deshalb bringen Christen einen anderen Ton in die Gesellschaft hinein.“ Diese Initiative wurde von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Sachsen sowie dem katholischen Bistum Dresden-Meißen entwickelt und sucht die Partnerschaft mit allen Kirchen, Verbänden und demokratischen Parteien.

Und schließlich gehört zum christlichen Dreiklang noch dieser Satz: *Hört nicht auf zu beten.* Muss man das erklären? – Man muss es tun. Ja und Amen.